

Mythos oder Markenzeichen

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff „Made in“ in Großbritannien etabliert, um die Herkunft von Waren transparenter zu machen, so auch für Waren aus Deutschland. In der Folgezeit entwickelte sich der Begriff „Made in Germany“ zu einem Markenzeichen. Noch heute werden damit Attribute wie hohe Qualität und Zuverlässigkeit verbunden, ohne dass hierfür irgendein Nachweis geführt wird. Auf die Frage, welche Eigenschaften mit dem Begriff verbunden werden, liegen die Aussagen stets eng beieinander.

„Made in Germany bedeutet für mich Maschinen mit höchster Qualität“, erklärt Matthias Mohr, Geschäftsführer der Mohr GmbH. Qualität, Zuverlässigkeit und Termintreue stehen nach Ansicht von Sigurd Rieg, Produktmanager für Radlader bei Kramer für den Begriff.

Vor über 100 Jahren entstand die Begrifflichkeit „Made in“ um Produkten noch ein weiteres Attribut zu geben. Was Menschen mit dem Begriff „Made in Germany“ verbinden und welche Unternehmen aus der Branche dafür stehen, wollte Rüdiger Kopf wissen.



Mastklettertechnik von Geda



Liebherr hat mit dem LTM 1250/1 einen neuen Maßstab gesetzt



Großscheren bietet Liftlux an

Hat im Zeitalter der Globalisierung, des Outsourcing von Produktionsschritten in andere so genannte Billiglohnländer der Begriff noch eine Berechtigung? Etliche sehen

ein Aufweichen der Grenzen und Verlust des Prestiges dieses Markennamens. Andere stehen weiterhin klar dazu, da die Endfertigung und die Endkontrolle über das Produkt nach wie vor in Deutschland liegt. Nach wie vor fließe schließlich deutsche Ingenieurskunst, das von den meisten als wichtigstes Kriterium für „Made in Germany“ genannt wird, in die endgültige Ware ein.

Und in der Branche?

Und wo findet sich „Made in Germany“ in der Branche wieder? Sicherlich am deutlichsten in der Mobilkranbranche. Vier der wichtigsten Namen werden hierzulande endgefertigt. Allerdings gibt es mit Liebherr nur noch ein deutsches Mutter-Unternehmen in der Branche. Die angesprochene Ingenieurskunst drückt sich hier am deutlichsten beim LTM 1250/1 aus. Vor einhalb Jahren überraschte das Unternehmen mit dem 72 Meter langem Hauptausleger für den 250-Tonner.





Gute Erfolge erzielt Demag mit der CityClass

«Heutzutage findet sich dieser Kran schon in den meisten Ecken des Landes bei zahlreichen Vermietern wieder. Warum aber behalten ausländische Konzerne, wie Tadano, Manitowoc oder Terex an den deutschen Standorten fest?

Tadano hat sich seinerzeit für Faun entschieden, da das deutsche Unternehmen den guten Ruf hatte, der erfahrendste Chassisbauer zu sein, bauten doch auch Wettbewerber ihre Oberwagen auf ein Faungestell auf. Darüber hinaus hatte das Unternehmen weiteres technisches Know-how im Bereich der Sonderfahrzeuge. Das jüngste Produkt aus der Entwicklungsabteilung in Lauf bei Nürnberg ist der ATF 50-3 (mehr hierzu S. 9).



Patrick Sparfel (2.v.r.), Geschäftsführer von Comet IDF, ist von dem deutschen After Sale Service und der Technik überzeugt. Auf der Interlev übernahm er seinen zehnten Sennebogen Raupenkran von Denis Poisson (l.) und Gérard Canal (2.v.l.) von Sygmat und Bernard Krause (r.), Exportleiter von Sennebogen.

« Während der Übernahme von Grove durch Manitowoc wurde stets das Wilhelmshavener Werk von Grove, dem alten Kruppstandort, mit in die Wagschale geworfen, wenn es um gute Gründe für den Kauf ging. Mit dem Megatrak bietet das Unternehmen eine Einzelradaufhängung mit guter Bodenhaftung und gleichmäßiger Lastverteilung auch im unebenen Gelände.

Und das Fil Filipov, Präsident und CEO von Terex Lifting, überzeugter Anhänger deutscher Qualität ist, hat er bereits etliche Male offen verkündet. Gute Umsätze macht die jüngste Tochter Demag unter anderem mit ihren City-Class-Kranen, die inzwischen auch weit verbreitet sind.

Vor 50 Jahren hat eine andere deutsche Geschichte ihren Lauf genommen. Sennebogen hat sich von einem kleinen Betrieb zu einem Anbieter von Umschlaggeräten, Seilbaggern und Raupenkranen entwickelt.

Auch bei den Turmdrehkranen finden sich etliche Produktionsstätten in Deutschland wieder.

Made in Germany

Seit dem Jahre 1887 müssen in Großbritannien Waren aus Deutschland die Bezeichnung "Made in Germany" tragen.

Die Engländer führten diese Regelung ein, als Waren im Anschluss an den Krieg von 1870-1871 zwischen Deutschland und Frankreich aus Deutschland günstig wurden. Die Kosten für die Produktion von Stahl waren für Deutschland nach dem Anschluss von Elsass-Lothringen vorteilhaft geworden. Dort wurde Eisenerz abgebaut, während im nahen Saarland und Ruhrgebiet die Kohle zur Verhüttung abgebaut wurde.

Bis dahin waren die Briten, gestützt auf ständige Nachfuhr von Rohstoffen aus ihren Kolonien, überzeugte Befürworter des freien Handels zwischen allen Staaten weltweit. Nunmehr mussten sie zum Schutz der eigenen Produktion Schutzzölle und Handelschranken einführen. Zu diesen Maßnahmen gehörte auch der „Merchandise Marks Act“ von 1887, in welchem unter anderem eine Pflicht eingeführt wurde, Waren aus Deutschland besonders zu kennzeichnen, eben mit dem Vermerk „Made in Germany“. In der Folgezeit wechselte der Hinweis seine Bedeutung, als sich ein Bemühen um Qualität und Güte der Produkte entwickelte, und Waren aus Deutschland sich als besonders zuverlässig erwiesen.

Der Hinweis „Made in Germany“ dient zur Kennzeichnung, dass das Produkt in Deutschland hergestellt wurde. Insoweit ist der Hinweis als Herkunftsbezeichnung gerichtlich überprüfbar, wozu einige gerichtliche Entscheidungen vorliegen. Damit soll ausgeschlossen werden, dass Wettbewerbsvorteile zu Unrecht in Anspruch genommen werden unter Hinweis auf deutsche Zuverlässigkeit.

Dabei ist die vorherrschende Auffassung, dass nicht alle Teile eines Produkts deutscher Herkunft sein müssen. Es genügt nach vorherrschender Auffassung, wenn die einzelnen ausländischen Komponenten in Deutschland zusammengestellt wurden. Die Verwendung des Begriffes geht demnach zurück, da derzeit technische Produkte sich aus Komponenten weltweiter Herkunft zusammensetzen.

Rechtlich problematischer, als die Bezeichnung „Made in Germany“, ist derzeit die Verwendung von alleine „Germany“. Nach Auffassung von Gerichten kann in letzterem Hinweis die Zusicherung liegen, dass keine ausländischen Teile enthalten sind.

Der Hinweis „Made in Germany“ ist also nicht etwa auf eine deutsche Regelung zurückzuführen, sondern auf eine britische und diente ursprünglich nicht zur besonderen Anpreisung eines Produkts, sondern zu dessen Abwehr. Die englische Regelung ist diejenige, in welcher der Hinweis gesetzlich verankert ist.

Den Briten jedenfalls gebührt also Dank nicht nur für die Entwicklung des Begriffes „Made in Germany“, sondern auch dafür, dass dieser nur in Großbritannien und den angeschlossenen Rechtsordnungen durch ein Gesetz geschützt ist, und dass seine exklusive Verwendung für Waren deutscher Herkunft beachtet wird.



Scheut das Wasser nicht, der Leo von Teupen

« Neben Liebherr in Biberach, einem der „Global Player“ auf dem Sektor, auch Wolffkran in Heilbronn oder das ehemalige BKT-Werk in von Potain.

Aber nicht nur auf dem reinen Kranmarkt, auch im Zuliefererbereich für die Geräte stammen sehr viele Produkte aus Deutschland. Ein Beispiel hierfür sind sicherlich die Anbieter von Seilen, wie Casar oder Pfeifer. Selbst in einer solch „alten“ Technik, wie das Seil sind Weiterentwicklungen möglich. Seien es drehfreie Seile oder der Einbau einer Kunststoffzwischenlage in unterschiedlichen Varianten. So werden bei Casar beispielsweise auch direkt kundenbezogene Problemlösungen angeboten.



Die Ruthmann TTS 1000 von Gerken im Einsatz in einer Raffinerie



Made in Wilhelmshaven, der Grove GMK 6220L

sen in den Geräten. Beispielsweise werden die Nivellierstützen automatisch per Joystick-Steuerung aus- beziehungsweise eingefahren, anstatt das separate Knöpfe betätigt werden müssen.

Auch im Bereich der Mastklettertechnik mischen deutsche Namen im internationalen Geschäft mit. So konzipiert Geda beispielsweise seine Transportbühnen so, dass die Geräte immer wieder indi-

Rekorde im LKW-Arbeitsbühnenbereich

Im Arbeitsbühnenbereich wird der Ehrgeiz der Hersteller Maßstäbe zu setzen vor allem auf dem LKW-Sektor erreicht. Sei es mit der höchsten Arbeitshöhe, der Ruthmann TTS 1000, die mit 100,4 Metern Arbeitshöhe derzeit die Spitze übernommen hat, oder mit der neuen Bison stematec TKA 57 KS, die mit 41 Metern seitlicher Reichweite die Bestmarke hält. Aber auch Wumag, deren WT 700 mit 1000 Kilogramm Korblast erst einmal überboten werden muss oder Teupen, das mit seiner B 25 T im 3,5-Tonnen-Segment die neu Duftmarke von 25 Metern Arbeitshöhe gesetzt hat.

Im Selbstfahrerbereich beschränkt die Präsenz deutscher Produkte hauptsächlich auf Scherenbühnen. Mit allerlei technischen Details sind die Geräte bei German Standard Lift gerüstet. So wird unter anderem auf das so genannte 4WDN-System gesetzt, dass das Gerät automatisch einnivelliert und Stützen dadurch nicht notwendig werden.

Auch bei Liflux-Potain, inzwischen Tochter von Manitowoc mit Produktionsstätte im Saarland, stecken technische Raffines-



Die neue Bison Stematec TKA 57 KS erreicht 41 Meter seitliche Reichweite

viduell für den entsprechenden Einsatz kombinierbar sind. Ebenfalls auf dem Gebiet der Mastklettertechnik tätig ist Steinweg. Für seinen Personenaufzug Superlift gibt das Unternehmen eine Aufbauzeit von 50 Metern Höhe in zwei Tagen mit nur zwei Monteuren an.

Nicht nur im Stahlbau gibt es etliche Namen, auch der Elektronikbereich ist gut besetzt mit Firmen, die ihre Produkte in Deutschland entwickeln und fertigen. So findet sich die Technik von PAT in zahlreichen Krankabinen unterschiedlichster Couleur und Größe wieder. Und in Sachen Funkfernsteuerungen hat beispielsweise HBC als erstes Unternehmen die DECT-Technologie, eigenständige Suche einer freien Übertragungsfrequenz, in den Kransektor eingeführt.

In Punkto Sicherheitstechnik für die Kontrolle der Maschinenfunktionen und die korrekte Benutzung der Geräte gibt es Anbieter. Houmani Liftsystem entwickelt und produziert Sicherheits- und Kontrolltechnik unter dem Namen Box-Family. Seien es Zugangsberechtigung via programmierten Schlüsseln oder Datenerfassung und -übertragungssysteme.

Ebenfalls Datenerfassung in unterschiedlicher Form stellt Rösler zur Verfügung. Das jüngste Produkt aus diesem Hause ist das automatische Vermietungssystem. Der Kunde erhält nur noch eine entsprechende Karte und kann unabhängig vom Vermieter sich das entsprechende Mietobjekt abholen und zurückbringen. Das System ist für kleinere Baumaschinen, bei denen keine Einweisung erfolgen muss, gut geeignet.

Unsere Schwesterzeitschrift Cranes & Access fragte ihren britischen Lesern, was ihnen unter Made in Germany als erstes einfiel. Die häufigsten Antworten waren, hochpreisige Produkte mit guter Technik und einem hohen Wiederverkaufswert. Geschätzt wird bei den Briten auch, dass Ersatzteile auch noch in Jahren zu erhalten seien.